



# Selbstporträt wie aus dem Jahr 1860

**Kolodium-Nassfotografie: Mit viel Chemie und einem kleinen Wunder zum Foto**

Zurück zu den Anfängen der Fotografie geht Maximilian Zeitler. Vor wenigen Wochen hat er im Wedding ein Fotostudio eröffnet, in dem er mit Nass-Fotografie arbeitet. Der Künstler bietet auch Workshops an, in denen er Laien das Fotografieren mit Kollodium und Aluminiumplatten erklärt. Reporter Andrei Schnell hat den Kurs Porträtfoto ausprobiert.

Ich stehe vor einem Ladengeschäft in der Reinickendorfer Straße 116. An der Tür steht mit gelben Worten das Wort ‚Alohamora‘ und über dem Schaufenster ist ‚Sieben Königslande‘ zu lesen. Noch hat Fotograf Maximilian Zeitler die Schilder seines Vormieters nicht entfernt, der einen Harry-Potter-Laden betrieben hatte. Doch der Zusammenhang passt, denn mich erwarten eine Art von Zauberei und ein magischer Moment. Bloß weiß ich das noch nicht, als ich beim ersten Nass-Fotografen im Norden Berlins klingele.

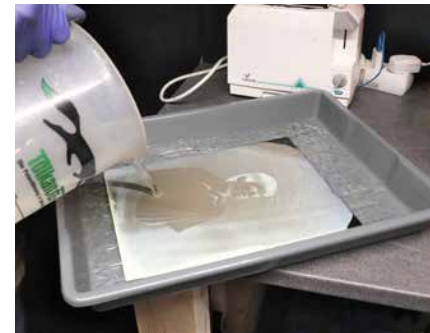
Maximilian Zeitler ist ein junger Mann – 35 Jahre, verrät er mir später – mit einer silbernen Brille, die er ab und zu unbewusst mit dem Zeigefinger zurechtrückt, und einem Drei-Tage-Bart. Noch bevor ich mich richtig umschaun kann, erzählt er mir, dass die Nass-Fotografie sein „Herzjob“ sei, den er neben seinem „Brotjob“ ausübe. Worte wie „Leidenschaft“ purzeln aus ihm heraus

und er sagt Dinge wie „Glück der vielen freien Zeit“ während der Corona-Pandemie und „eigenes Ding machen können“. Ich sage: „Gut und schön, aber was ist denn Nass-Fotografie?“

„Setz dich mal da hin!“ Maximilian Zeitler zeigt mir Schritt für Schritt, wie diese Art der Aufnahme aus den Anfangsjahren der Fotografie funktioniert. Zunächst brauche ich Geduld. Ich sitze auf einem uralten, knarrenden Drehstuhl und spüre zwei Löfler in meinem Nacken, die mir helfen, den Kopf still zu halten. Währenddessen verschwindet Maximilian Zeitler hinter einem Holzkasten mit schwarzem Ziehharmonika-Aufsatz, den ich schon mal in einem Film gesehen habe. Das ist der Fotoapparat. Der ist so weit entfernt von digital, wie es Technik aus dem 19. Jahrhundert nur sein kann. Nach einigen Minuten hat mich die Kamera fokussiert. Und damit kann der nasse Teil beginnen. „Das Verfahren heißt Nassfotografie, weil die Platte während des gesamten Prozesses nass bleibt“. Maximilian Zeitler zieht aus einer Schublade eine schwarze Aluminiumplatte, die im Licht glänzt und zu 100 Prozent glatt ist. Auf diese gießt er eine hellbraune Flüssigkeit. „Kollodium wird aus Schießbaumwolle hergestellt“, sagt der Profi. Maximilian Zeitler schwenkt die Scheibe, bis das Kollodium bis in die letzte Ecke geflossen ist.



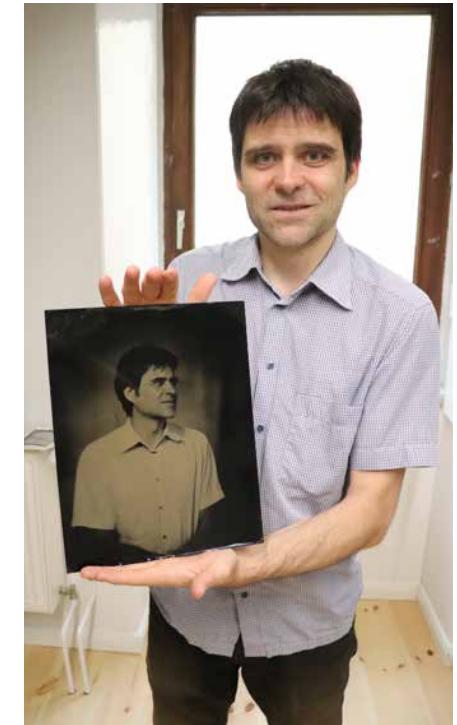
Das Labor kann Zeitler schnell in eine Dunkelkammer verwandeln.



Zeitler: „Dieser letzte Schritt, wenn alles rauskommt, hat mich fasziniert.“

Für mich ist es Zauberei, dass dabei nichts über den Rand läuft. Die Erklärung: Schon das griechische Wort ‚kollodes‘ geht auf ‚kolla‘, Leim, zurück. Die zähflüssige Lösung aus Esther und Alkohol hält wie Pech und Schwefel und lässt keinen einzigen Tropfen über den Rand der Platte. Mit dem nassen Aluminium geht es flink zurück zur Kamera und zum zweiten Stillsitzen, bei dem mich die Löfler an meine vorige Kopfhaltung erinnern. Es folgt ein Auslösen ohne Klick, dafür mit Ausharren.

Und schnellen Schrittes geht es zurück ins Labor. Mit wenigen Handgriffen baut Maximilian Zeitler mit einer schwarzen Decke das Labor in eine Dunkelkammer um. Die Kammer ist in rotes Licht getaucht, und es wird geheimnisvoll. Die Platte verschwindet für fünf Minuten in einem Silberbad, dann wird eine genau abgemessene Menge flüssiger Entwickler über die Platte verteilt. Dabei zählt Maximilian Zeitler, doch er könnte, ohne Verwunderung auszulösen, wie ein Alchimist Zaubersprüche aufsagen. Schließlich gleitet die Platte in ein Fixierbad. Da liegt das Foto von mir. Ich sehe mich in der Fotoschale und denke: Jetzt ist es fertig. Falsch gedacht. Die Magie beginnt genau jetzt. Denn mit dem Bild geschieht noch etwas. Die Kontraste verstärken sich. Die Sättigung steigt. Die Schärfe nimmt zu. „Ich habe wegen eines



RAZ Magazin-Reporter Andrei Schnell präsentiert das fertige Werk

Youtube-Videos zur Nassfotografie gewechselt“, erklärt Zeitler: „Dieser letzte Schritt, wenn alles rauskommt, hat mich fasziniert.“ Ich gebe zu, auch ich bin verhext von diesem Moment. Die kurze Zeitspanne, in der aus einem Foto ein uraltes Porträt von mir wird. Ein Bild, das wirkt, als ob ich mein eigener Urgroßvater wäre. Kolodium-Nassfotografie hat eine amerikanische Tradition. ‚Wetplate‘, wie die Leute auf der anderen Seite des großen Teichs sagen, wurde 1850 in Amerika von Frederick Scott Archer und Gustave Le Gray entwickelt. Neben Aluminium- sind auch Glasplatten als Träger des Fotos möglich. Negative gibt es nicht, jedes Foto ist ein Unikat. Wie ein Maler behält Maximilian Zeitler nichts zurück, wenn er als Künstler eines seiner Bilder verkauft. Zum Beispiel aus seiner Reihe mit Landschaftsfotografien, die er demnächst in einer Ausstellung in der Schweiz zeigen wird.

Nach ein paar Stunden im Atelier, die wie im Fluge vergangen sind, gehe ich mit meinem Wunderwerk nach Hause. Ab 330 Euro kostet ein Workshop bei Maximilian Zeitler. Höchstens vier Teilnehmer sind gleichzeitig dabei. Sie können in den verschiedenen Kursen die alten Geräte ausprobieren und mit den Zaubermitteln hantieren. Und aufpassen, dass sie nicht den magischen Moment verpassen. Andrei Schnell